

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 12

Artikel: Optische Täuschung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zentralgefahr.

(Ein Zeit- und Stimmungsbild aus dem Reich der Mitte.)

Eine folgenschwere Märznacht lagert über der Erde. Zentralistische Dunkelheit bedroht das Vaterland. Der Himmel ist mit totaler Blindheit geschlagen. Das blasse, mitleidige Zentralorgan der Nacht verbirgt sich hinter riesigen Wolkenplakaten. Tröstlich pilgert nur ein einsames lumen mundi in der lichtverlassenen, öden Leuchtenstadt. Der konervative Generalorganist für die deutsche Schweiz hält seine tägliche Rundschau und mustert sorgenvoll die neuesten eidgenössischen Referenzen. Dummmheiten. Die radikalen Wölfe haben sich in ihre Logen zurückgezogen, nachdem sie Fröbel'sche Kindergärten für ihre Brut gegründet und das Stimmrecht für Aufenthalter mit unerhörter Gewaltthat an sich gerissen haben. Sie zerstören das Einzelne, um das Ganze in die Sackgasse der Zentralisation zu leiten. Sie ruhen und rasten nicht, bis der letzte Rest der partikularen Souveränität, der berechtigten Sonder-Existenz aufgefressen ist. Alle lokalen und sondergeschichtlichen Eigenthümlichkeiten sollen dem urchigen Strecke und Knebelburger räuberisch abgestreift werden. Es soll keine Entlebcher, Bucher- und Fuchsler, keine Gauer und Gersauer, Ibriger und Fluhriger, keine Krähewinbler und Dünbler, keine Krähewöhler und Wühler, keine Müller-Leiter und Brüller mehr geben, die moralische Ordnung vom allgemeinen Schweizerbürger verschlungen werden! Der Kanton, die Gemeinde, die heiligsten Zufluchtsstätten und Schlupfwinkel ächten soliden Bürgerstolzes werden expropriert und expatriotisiert. In Bern, Zürich u. c. bringt man einige Tausende auf den Eisenbahnhub, organisiert die eidgenössische Ambulanz, offspur mit liberalen Frachtgut alle Hauptstationen der Mittelschweiz, bis alle Wege nach Rom verlegt sind und die ultramontane Phalanz gesprengt ist.

Da soll doch ein Sonder — — —

Optische Täuschung.

Wirthschaft, Schente, Kneipe, Bierlokal,
Voll verschwunden sind die Namen Alle;
Wo das Auge hinfiehlt, da steht überall
Auf dem großen Schild das Wort: „Bierhalle.“
Einen Raum von dreizehn Fuß die Länge,
Sieben breit im allerhöchsten Falle,
Rennet man heut zu Tage in der Menge
Ohne zu erröthen eine — Halle.

Das Alter des Menschengeschlechts.

Nach dem „Landb.“ ist in den Schieferkohlen von Wezikon eine Art Gleichwerk von zugespülten rothannen Stäben mit Laubholzrinde umwickelt, gefunden worden, das älteste direkte Zeugniß von der Existenz des Menschen- geschlechts in der Periode der beiden Gletscherzeiten.

Wir glauben ebenfalls, daß die ersten Menschen Weziker waren und möchten im Weitern zur Aufsuchung einer Handschrift aus dieser Zeit ermuntern, um zur Vereinigung der Kulturgeschichte darüber in's Klare zu kommen, ob die Weziker zugleich auch die ersten Bündlöhauer gewesen.

Die Alterthumsforscher des „Rebelpalster“.

Erläuterung.

Der Ausspruch des Hrn. Nationalrath Amberg an unserer Versammlung in Sursee: „Mein Herz gehört Rom und meine Seele Gott“, nöthigt uns zu einer Erklärung. Wenn wir auch in der Denkweise einverstanden sind, so ließe sich doch irrigerweise annehmen, wenn Seele und Herz vergeben sind, so bleibe nichts mehr übrig für das „Vaterland“! Als Beweis, daß dem nicht so ist, kann man sich in Luzern die Auskunft holen, daß wir stets rechtzeitig — a bonniren.

Die Ultramontanen.

Briefkasten der Nedaktion.

Rauracher. In dieser Weise für uns nicht verwendbar. — Contrepanier in O. Wir haben dieser 30.000 längst fass; höchstlich finden Sie bessere Aufgaben. H. in W. Ihre Einladung sieht Vertraulich mit der Sache voraus, oder es müßte zum wenigsten Platz für eine Polemik vorhanden sein. Versuchen Sie's also in einem politischen Blatte. — Nikodemus. Wir vernenden das Zweite in Ihrem Interesse nicht, weil das Gedicht nicht eine Ausnahme, sondern eine Regel behandelt. — Pungolo. „Die Heiligen der jüngsten Tage“ sind uns, wie Sie aus dem Bild sehen müssen, zu alt geworden; ein paar Zeilen daneben thun's auch. Nebrigens warum denn Heil so „in Eile“ und doch nicht in den Kanton kommen? Neben Weiteres bieflisch. — S. in R. Finden Sie nicht mit uns, daß das Schulprogramm etwas zu sehr post festum? — Pfahlbauer. Wir müssten so! — M. M. Wenn Ihr Müller in aalt und Ihr Mäler mählt, so wundert es uns nicht mehr, daß die Kunst verlottert und die Brodpreise furchtlich geschrancft sind. — Si! Wir geben nächstens unsern Blatt eine Annenbeilage, wo Ihre Einwendung Verwendung finden kann. — J. R. Ein jedes Thieren hat sein Plaissir; richtig; aber folgern Sie daraus, daß Ihre Werke gut seien? — J. L. So lange der „Rebelpalster“ Scheere und Feder hat, wird er weder Papier noch Dinte schönen.

Stanislaus an Ladislaus.

Dein Brief gelesen, und bin ganz deiner Ansicht; es kommt mir blos Alles ganz ansterst vor; woh zu ahlen als noch rechth hatd, ischt taine Meunung dodal unrichtig. Das der Babbt den Don Karrenlos hinnennach nicht mer zegnen thuet, ist kanz in der Ordung, denn der Patscht ist unfehlbar. Das T dieses nich mer verfest und dich nich meer in so godselsterlichen Getanen ertaben lasst! Nichm doch deine Tzunge in Opacht wen tu Briepe schreibest, und vergiß es niemals mer mehr: der Pagg „isst unselpar!“ Schau mehn liper Bruter, es ist ja rechd gut, daß die Spanigen sich tezimieren und gegenseitig zerfreten durk den Bürgerkrieg. Sau mein lieber Bruter, sich sohlen sich theozimire, weil alzdan nuhr noch di fröhsten und starchgleubigsten Menschenstücker ürig bleipen, nemlich die Waiber und Kinter; sich sohlen sich tezimieren, tamit die Mahnsbitter nur noch in den Klößtern zu finden seind, und dan der Zölpak erst rechd in sainem aler-schöhnsten Licht glänzen thuet: si sohlen sich verdeziliterminiren zuhm Nutzen des heilichen Fahders! die verschossenen Körber verpsaulen, aberst tas Gelt (mergst du was Bruter?) abehr das Kehlb singt nicht! und die Poderspenige maren und vermeren sich, und die Glösters erpen von denen Dootten ihr Golt und Zilper! Mergest du entlich, warum der Pabbt synen Sehgen so boldisch und verwunderbarlich verdeilt und versprattlet!

Halo höhrst Duh! gümmeri sich nich so zehr, wer versegnet wirt, op der Ton Garlos oter das Thon Alsjöneli. Bedenkge: woss God thud ischt wogedan und mahr der heilige Pabst, Pfüss der nünftige thud ist noch wöhhler getahn!

Dein Stanislaus.



Mr. Feusi. Bst — bst — Frau Stadtrichter!

Frau Stadtrichter. Aha, sind Sie's, Mr. Feusi? Was mached Sie, was bringet Sie? was git's Neu's?

Mr. Feusi. Neu's gib's grad nüüd, aber i meine, mer händ bim Straam gnueg am Alte. S'Neut werdid Si wohl scho wüsse: daß Gmueshalle jetzt doch uf Gmuesbrugg thom, daß d'Uetlibahn scho lauft, und de Storch du sei.

Frau Stadtrichter. Ach, zu wem ä?

Mr. Feusi. Ja, i meine's nu e so überhaupt — aber das wüssed Sie villicht nomic, daß mer z'Züri en Demokrateverein überhömmied.

Frau Stadtrichter. Um Gottes Wille, verschreded Si mi nüd; i dene türe Site, wome füst nüd weis, wo's Geld herneh, na e derigs! — da mues ja s'Petroleum wieder usschla!

Mr. Feusi. Das fürchi nüd — aber das fürchi, daß eunes Zuckerbäpir na meh abschläg!

Auf den Nebelpalster

abonnirt man bei den bezeichneten Ablagen, sowie bei allen Postämtern und Buchhandlungen

vierteljährlich Fr. 3, halbjährlich Fr. 5,

Bei der Expedition und den Buchhandlungen:

Bon Ende März bis Ende Dezember Fr. 7. 50.

Jetzt eintretende Abonnenten erhalten die im März erscheinenden Nummern gratis.

Um einem Unterbruch in der Lieferung der Blätter vorzubeugen, ersuchen wir, die mit Ende März ablaufenden Abonnements gefälligst rechtzeitig erneuer zu wollen.

Die Expedition.